

von
Elaine Haller

Die Autorin ist ehemalige Mitarbeiterin der Heinrich Böll Stiftung Bangkok, Südostasienwissenschaftlerin und z. Z. freiberufliche Forscherin in Berlin. Kontakt: m.elaine.haller@gmail.com

Mekong: die Lokalbevölkerung zahlt den Preis des Fortschritts

Das Leben am Mekong, dem längsten Fluss Südostasiens, ist geprägt vom regelmäßigen, langsamen Fließen des Wassers und vom Fischfang. Diese Vorstellung entspricht jedoch für Bewohner eines thailändischen Dorfes im Goldenen Dreieck seit einigen Jahren nicht mehr der Realität. Der Grund hierfür ist der Chiang Saen Commercial Port II, der den ASEAN-weiten Handel antreiben und für wirtschaftlichen Aufschwung sorgen sollte. Gekoppelt mit den Auswirkungen von stromaufwärts liegenden Staudämmen in China, die den Wasserstand und die Fischvorkommen beeinträchtigen, sind die Bewohner von Sop Kok mit rapiden und drastischen Veränderungen ihrer Umwelt und Lebensweise konfrontiert. Der Fischfang, der für die Mehrheit der BewohnerInnen zusammen mit lokaler Landwirtschaft Lebensgrundlage war, existiert in dieser Form nicht mehr.

Stetig niedriger Wasserstand und Verschmutzung erschweren den Fischfang und damit die Lebensgrundlage der Bevölkerung.
Foto:
Elaine Haller

Das Dorf Sop Kok liegt 12 km östlich von Chiang Saen in der Provinz Chiang Rai, direkt am Ufer des Mekongs und hat ungefähr 300 Bewohner. Am Ufer stehend reicht der Blick bis hinüber nach Laos, auf gewaltige Bananenplantagen, betrieben von chinesischen Investoren. Ab und zu hört man Motorengeräusche der Boote oder das Hupen eines vorbeifahrenden Lastwagens auf dem neu ausgebauten Highway.

Die Folgen des Hafenausbaus: Landflucht und Verlust der Lebensgrundlage

Seit 2012 ist der Chiang Saen Commercial Port II in Betrieb und die Folgen für Mensch und Natur sind gravierend. Die Dorfbewohner verkauften nichts ahnend und unter sozialem Druck im Zuge der Erbauung ihr Ackerland, das nun als Hafengelände genutzt wird. Bei einem Besuch des Hafens machte das Gelände einen eher ungenutzten und überdimensionalen Eindruck. Transportschiffe – meist chinesischer Herkunft, die auch Häfen im benachbarten Laos und Myanmar anfahren – hinterlassen Ölreste und Müll, der dann den Mekong herunter treibt.

Laut Angaben der Bewohner ist die Wasserqualität rapide gesunken, seit der Hafen eröffnet wurde. Dies hat zur Folge, dass es ein sehr geringes Fischvorkommen gibt, die Artenvielfalt stark eingeschränkt wurde und die Fischgründe zerstört wurden. Die alten Fischer erzählen uns, dass sie tagelang keinen guten Fang machen, dass die Fische, die sie fangen, klein sind und es nur sehr wenig übrig gebliebene Spezies gibt. Die Dorfbewohner erzählten uns von starken Schwankungen des Wasserstandes, der sich ohne Vorwarnung ändert. Das hat zur Folge, dass die eigentlich fruchtbaren Flussufer, die früher für Landwirtschaft genutzt wurden, erodieren und vom Wasser weggespült werden.

Die meisten Bewohner Sop Koks arbeiten mittlerweile als Arbeiter in der Landwirtschaft auf Tageslohnbasis oder in Fabriken im Umland. Viele junge Menschen sind hinunter nach Chiang Mai oder Bangkok gezogen, um dort zu arbeiten und ihre Familie im Dorf zu unterstützen, was im ländlichen Thailand sehr häufig der Fall ist.

Umweltschäden statt wirtschaftlichem Aufschwung

Der Bau des Hafens hat die Dorfbewohner doppelt beeinträchtigt: Ihr Land, das sie als Ackerland urbar gemacht hatten und einen gesunden Fluss als Grundlage der Fischerei sind verschwunden. Dabei wurde ihnen von lokalen Vertretern versichert, dass der Hafen wirtschaftlichen Fortschritt bringen wird. »Uns wurde gesagt, wenn wir Fortschritt sehen wollen, sollen wir den Hafenausbau unterstützen. Uns wurde erzählt, dass unser Dorf das erste ist, welches wirtschaftliche Vorteile erhalten wird. Stattdessen arbeitet fast niemand von uns dort«, so eine der Bewohnerinnen. Die Hoffnung auf materiellen Wohlstand, Komfort und Sicherheit, die Entwicklungsprojekte wie der Chiang Saen Commercial Port II in den Dorfbewohnern wecken, werden vom gängigen Entwicklungskurs der thailändischen Regierung bestätigt und sind sozio-kulturell gefestigt. Auch das Profitieren von lokalen Eliten im Entwicklungsprozess ist nichts Neues, wenn es um ländliche Entwicklung geht. Häufig werden Projekte als im Interesse des nationalen und regionalen Gemeinwohls stehend verkauft; den Preis dafür zahlen jedoch lokale Gemeinden.

In Gesprächen über Veränderung der Umwelt war der Fokus der Bewohner stets auf den Hafen gerichtet. Die bereits errichteten Dämme flussaufwärts und der sich momentan im Bau befindende umstrittene



Xayaburi-Damm waren nur ein Randthema. »Die Dämme sind nicht das größte Problem für uns. Die Wasserverschmutzung durch den Hafen hat viel größere Auswirkungen auf unsere Lebensweise. [Lao-tische] Boote lassen Insektenvernichtungsmittel, Dünger und Öl in den Mekong laufen ... Das hat die Zahl der Fische drastisch vermindert und sogar teilweise vernichtet.«, so ein Dorfbewohner. Deutlich wird, dass es sich um weit mehr als ein lokales Problem handelt. Der Mekong, der durch China, Myanmar, Thailand, Laos, Kambodscha und Vietnam fließt, wird grenzüberschreitend als Transport- und Bewässerungssystem genutzt. Zudem ist der in ihm gefangene Fisch weiterhin eine der Hauptproteinquellen für Millionen von Menschen (vgl. Arthur et al. 2012).

Kranker Fluss Mekong

Stolz zeigte uns einer der Fischer ein Foto, auf dem er einen 13 Kilogramm schweren Fisch hochhält. Das Foto ist fünf Jahre alt. »Die nächste Generation wird wohl keinen dieser großen Fische mehr am Mekong sehen«, sagte er und schwieg eine Weile. »Der Fluss ist mein Leben. Er ist wie die Aorta, die Hauptschlagader in unserem Körper. Wenn das Wasser verschmutzt ist oder es kein Wasser mehr gibt, können wir Menschen nicht überleben. Wasser ist der wichtigste Faktor für unser Leben, Produktion und den Konsum. Ohne Wasser können wir nicht leben.«

Die Studie in Sop Kop zeichnet einen düsteren Ausblick auf die Zukunft des Mekongs und seiner Bewohner. Nicht nur wird deutlich, dass Entwicklungsprojekte bereits tief in das Ökosystem des Flusses eingegriffen haben, sondern auch, dass die Veränderungen mit rapider Geschwindigkeit vorangehen. Und diese Studie ist kein Einzelfall. Entlang des Mekongs und dessen Nebenflüssen stößt man auf eine Vielzahl ähnlicher Veränderungen.

Aufkommendes Umweltbewusstsein

Diese Veränderungen rufen Empörung, Widerstand oder Resignation hervor. »Der Bau des Xayaburi-Damms wird nicht wirklich viel an den Fischbeständen bei uns ändern – wir haben ja bereits keinen Fisch mehr ... Ich wünsche mir, dass es wieder so wird wie früher – sauberes Wasser, Fische im Wasser und Ackerbau auf unserem eigenen Land«, so ein Fischer. Gleichzeitig steigt das Bewusstsein, dass die Lebensweise am Wasser nachhaltig zerstört wird. In Sop Kok ist das Interesse am Schutz des Mekongs gewachsen. Der Abt des kleinen Klosters des Dorfes engagiert sich konsequent für Wissensaufbau und -erhalt von Biodiversität und Umweltbewusstsein. Er



Der Mekong.
Foto:
Elaine Haller

bildet eine Brücke zu regionalen NGOs, die sich für den Schutz des Mekongs einsetzen.

Das gestärkte Bewusstsein wurde bereits einem Test unterzogen: Im Februar 2016 erhielten die Bewohner Sop Koks die Information, dass auf dem ihnen verbleibenden Land eine Special Economic Zone (SEZ) errichtet werden sollte und wurden aufgefordert, ihr restliches Land an Investoren zu verkaufen. SEZs sollen Investitionen im ASEAN-Raum vorantreiben, Arbeitsplätze schaffen und industrielles Wachstum stärken. Die Provinz Chiang Rai ist eine von zwölf Grenzregionen in Thailand, in der SEZs entstehen sollen. Die Aufforderung und Planung wurde von den Bewohnern und deren Vertretern mit der Begründung abgelehnt, dass Industrieanlagen mit Umweltproblemen und Verschmutzung einhergehen. Es ist momentan nicht klar, ob die geplante SEZ durch die Militärregierung verwirklicht wird.

Die Veränderungen, die die Bewohner von Sop Kok erleben und die ihre Lebensweise beeinflussen, betreffen nicht nur sauberes Wasser, einen frei fließenden Mekong und gesunde Fischbestände. Vielmehr wirft ihre Geschichte Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und der kulturellen und biologischen Wertschätzung des Flusses auf. ■

Literatur

- > Arthur, R., Friend, R., Dubois, M., (2012). »Fisheries, Nutrition and Regional Development Pathways: Reassessing Food Rights«, pp. 149–166, Water Rights and Social Justice. London: Earthscan.
- > Bangkok Post (6.01.2016). Suspicion hangs over SEZ rush. Bangkok Post. [online] Available at: <http://www.bangkokpost.com/archive/suspicion-hangs-over-sez-rush/815784> [Accessed 6 Jan. 2016].
- > International Rivers (2014). Understanding the Impacts of China's Upper Mekong Dams. [online] International Rivers. Available at: <https://www.internationalrivers.org/resources/8477> [Accessed 25 Nov. 2015].
- > Rigg, J., (2016). Challenging Southeast Asian Development – The shadows of success. New York: Routledge.